

# Inhalt

Einleitung .....	9
Zum Grundgedanken .....	10
Zum Forschungsanliegen .....	11
Zum Aufbau der Arbeit .....	13
1 Zur Lebenswelt von Frauen in Wohnungsnot .....	16
1.1 Zum Vorkommen von Wohnungslosigkeit .....	16
1.2 Wohnungslosigkeit bei Frauen .....	22
1.2.1 Als Folge von Armut .....	24
1.2.2 Als Folge von traumatischer Sozialisation .....	26
1.2.3 Die Verstetigung von Wohnungslosigkeit .....	27
1.3 Geschlechtersensible Betrachtung von Gesundheit .....	28
1.3.1 Auswirkungen des Gender-Gap auf die seelische Gesundheit .....	29
1.3.2 Zum Vorkommen von psychischen Erkrankungen .....	33
1.4 Stand der qualitativen Untersuchungen zu wohnungslosen Frauen .....	39
1.4.1 Frauen in dunklen Zeiten .....	41
1.4.2 Anschluss- und Evaluationsstudien zu wohnungslosen Frauen .....	45
1.5 Ergebnissicherung der empirischen Studien .....	46
1.6 Problemskizze des Hilfesystems aus hermeneutischer Sicht .....	51
1.6.1 Rechtliche Anspruchsvoraussetzungen .....	52
1.6.2 Barrieren in der psychosozialen Versorgung .....	54
1.6.3 Barrieren in der Wohnungslosenhilfe .....	58
1.6.4 Barrieren aus Nutzerinnensicht .....	58
2 Zur NutzerInnenorientierung in der Wohnungslosenhilfe .....	62
2.1 Entstehung der Empowermentbewegung .....	63
2.1.1 Die Bedeutung von Empowerment für soziale Dienstleistungen .....	64
2.1.2 Partizipationsversuche in der Wohnungslosenhilfe .....	66
2.2 Zusammenfassende Betrachtung .....	69

3	Das Forschungsvorhaben .....	71
3.1	Der Forschungsansatz .....	73
3.1.1	Die nutzerInnenorientierte Sozialarbeitsforschung .....	74
3.1.2	Die Grounded Theory als Forschungslogik .....	76
3.2	Die Forschungsmethodik .....	77
3.2.1	Narratives Interview .....	78
3.2.2	Problemzentriertes Interview .....	79
3.3	Konstruktion des Interviewleitfadens .....	80
3.4	Zugang zum Feld .....	82
3.5	Beschreibung der einzelnen Auswertungsschritte .....	84
4	Auswertung als Fallrekonstruktionen im kontrastiven Vergleich ..	89
4.1	Die Fallstruktur der Frau G. ....	89
4.2	Analytische Abstraktion .....	103
4.3	Analytische Abstraktion des Falles der Frau G. ....	106
4.4	Die Fallstruktur der Frau K. ....	115
4.5	Analytische Abstraktion der Frau K. ....	132
4.6	Zusammenfassende Betrachtung .....	138
4.7	Exklusionserfahrungen von Frauen in Wohnungsnot .....	140
4.7.1	Exklusionserfahrung in der Familie .....	141
4.7.2	Seelische Folgen rekonstruierter Traumata .....	146
4.7.3	Atypische Beschäftigungsverhältnisse .....	148
4.7.4	Der Wohnungsverlust .....	151
4.7.5	Das Erleben von Wohnungsnot .....	153
4.7.6	Soziales Netzwerk .....	156
4.8	Synthese .....	159
4.9	Bedeutung der Ergebnisse für die Soziale Arbeit .....	164
5	Nutzerinnenorientierung zur Bewältigung von Wohnungsnot .....	166
5.1	Barrieren aus Nutzerinnensicht .....	167
5.2	Gründe der Hilfeabbrüche .....	173
5.3	Bedürfnisse zur Selbstbefähigung aus Nutzerinnensicht .....	180
5.4	Erfahrungen mit dem Jobcenter in der Wohnungsnot .....	182
5.5	Diskriminierungserfahrungen bei der Wohnungssuche .....	189
5.6	Selbstbefähigung .....	194
5.7	Zusammenfassende Forderungen aus Nutzerinnensicht .....	195
5.8	Wohnen ist ein Menschenrecht .....	200

6	Analyse der Ergebnisse im Kontext der Ökonomisierung Sozialer Arbeit .....	203
6.1	Problemskizze des Hilfesystems .....	204
6.2	Folgen der Ökonomisierung in der Sozialen Arbeit .....	205
6.3	Konfliktdimensionierung .....	207
6.4	Hilfeabbrüche und ihre krisenverschärfende Bedeutung .....	210
6.5	Macht- und Abhängigkeitserleben .....	215
6.6	Zusammenfassung und Plädoyer .....	220
7	Anforderungen an die Soziale Arbeit als Schlussbetrachtung .....	225
7.1	Dezentralisierung und Alltagsorientierung des Hilfesystems .....	227
7.2	Forderungen aus Nutzerinnensicht .....	231
7.3	NutzerInnenorientierte Forschung zur Qualitätssicherung .....	235
	Literaturverzeichnis .....	239
	Abkürzungsverzeichnis .....	251



# Einleitung

„Da steht man auf der Straße und bleibt stehen!“

Diesen eindrücklichen Satz berichtete eine ehemalige wohnungslose Frau im Rahmen der vorliegenden Erhebung, welcher ihre Hoffnungslosigkeit und Unmut verdeutlicht. Frauen erleben mit dem Eintritt der Wohnungsnot eine neuralgische Krise in ihrem Leben einhergehend mit Ohnmacht, Handlungsunfähigkeit und den Verlust ihrer Selbststeuerung. Im Verlauf meiner praktischen Erfahrungen als Sozialarbeiterin und in der Zusammenarbeit mit Menschen in Wohnungsnot stellte ich mir häufig die Frage:

*Wie erleben und rekonstruieren speziell Frauen den Wohnungsverlust oder die drohende Wohnungslosigkeit? Wie verorten sie dieses traumatische Erlebnis in ihrer Biografie? Und welche Unterstützung und Strukturen benötigen sie wirklich, um ihr Leben nachhaltig zu verbessern?*

Es sind vor allem weibliche Adressatinnen in der Sozialen Arbeit, die aufgrund ihres Geschlechts doppelt stigmatisiert und infolge von Benachteiligungen im Beruf, materieller Absicherung und gesundheitlichen Einschränkungen schneller in soziale Abstiegsprozesse geraten. In den Herkunftsfamilien und Partnerschaften erleben sie traumatische Gewalterfahrungen, die Wohnungslosigkeit und psychische Erkrankungen begünstigen. Aus Schamgefühl nutzen die Frauen oftmals nicht die sozialen Angebote und bekommen somit nicht die notwendige Unterstützung, um ihre Situation zu bewältigen. In der Öffentlichkeit wahren sie den Anschein der Normalität solange, bis sie aufgrund von schweren Folgeerkrankungen nicht mehr in der Lage dazu sind (vgl. Macke 1999, S. 199 f.). Sie leiden durch ihre prekäre sozioökonomische Lage eher an einer psychiatrischen Erkrankung als Männer (vgl. Greifenhagen 1995, S. 85-126).

Auf der Basis dieser Erkenntnisse diskutieren ExpertInnen<sup>1</sup> der Wohnungslosenhilfe und der psychiatrischen Versorgung über die Zuständigkeiten sowie den Ausbau der Hilfeangebote für wohnungslose Frauen. Dem psychiatrischen Hilfesystem werden zu hohe Barrieren, eine unzureichende Abdeckung der gesundheitlichen Versorgung und unflexible Therapiekonzepte vorgeworfen (vgl. Nouvertné 1998, zitiert in Romaus/Gaupp 2003, S. 16). Im Ge-

1 Die vorliegende Arbeit ist geschlechtergerecht formuliert. Werden Frauen und Männer gleichermaßen benannt, wird die Kurz-Form mit Binnen-I verwendet. Wird sich nur auf Frauen bezogen, erfolgt das „i“ in kleingeschriebener zusammengeführter Form. Zudem wird darauf hingewiesen, dass es mehr Geschlechtsidentitäten jenseits der Frau-Mann-Dualität gibt.

gensatz dazu mangle es der Wohnungslosenhilfe an bedarfs- und bedürfnisgerechter Hilfestellung, fachlichen Kompetenzen, personellen Kapazitäten und gesundheitlicher Abdeckung, um die NutzerInnen entsprechend zu unterstützen (BAG-W 2008, S. 2). In zahlreichen Untersuchungen wurden darum Handlungsempfehlungen für die Kooperation und Ausrichtung beider Hilfesysteme gegeben, um die Problematik zu beseitigen (vgl. Greifenhagen 1995, Macke 1999, Fichtner 1995, Enders- Dragässer/Steinert 1991).

Wohnungslosigkeit ist multikausal bedingt und kann nicht allein mit fehlenden Hilfsangeboten begründet werden. Die beschriebenen sozioökonomischen Diskriminierungen von Frauen müssen ebenso in den Untersuchungen ihre Beachtung finden (vgl. Greifenhagen, 1995 S. 184).

Um echte gelebte Partizipation und Empowerment der Adressatinnen zu ermöglichen, bedarf es eines sozialpolitischen Willens und einhergehenden gesellschaftlichen Entwicklungen, die Armut, psychische Erkrankungen und Wohnungslosigkeit überwindet (vgl. Trabert 2012, S. 21).

## **Zum Grundgedanken**

Diese echte gelebte Partizipation und Empowerment sowie die Inklusion, Barriere- und Diskriminierungsfreiheit fordert auch die UN-Behindertenrechtskonvention in ihren Paradigmen. Sie basiert auf einem menschenrechtlichen Grundsatz und richtet den Fokus auf gesellschaftliche Faktoren, welche Exklusion erst produziert. Die Auswirkungen der Konvention betreffen nicht nur Menschen mit Behinderungen, weil sie besondere Schutzrechte bedürfen, sondern auch jene Menschen, welche aufgrund von Einkommensungleichheiten, mangelnden Bildungschancen und einem Defizit an sozioökonomischen Ressourcen von Armut betroffen sind und keine gleichberechtigte Teilhabe erfahren. Insofern kann sich die Inklusionsdebatte nicht ausschließlich auf Menschen mit Behinderungen beschränken. Vielmehr geht es um die Bewusstseinsbildung einer gerechteren Verteilung von Ressourcen und Teilhabechancen sowie um den Abbau von Diskriminierungen und Barrieren, um eine Gesellschaft zu entwickeln, in der alle ungeachtet der Herkunft, der Religion, des Geschlechts, der Behinderungen und der Benachteiligung teilhaben können. Inklusion muss somit als Prozess begriffen werden, der das Bewusstsein über Benachteiligung innerhalb der Mehrheitsgesellschaft schult und sukzessive Barrieren in allen gesellschaftlichen Bereichen abbaut.

Für Frauen in Wohnungsnot bedeutet Inklusion insofern Zugänge und Strukturen zu entwickeln, welche speziell Armut und Exklusion überwinden und eine echte gelebte Partizipation ermöglichen. Um Inklusion zu vollziehen, müssen demnach Strukturen analysiert werden, um exkludierende Prozesse ausfindig zu machen. Dazu bedarf es der Mitwirkung der Frauen, um jene un-

überwindbaren Barrieren aus ihrer Perspektive aufzuzeigen (vgl. Palleit 2012). Nur so können zur Realisierung von Inklusion, Barrierefreiheit und Diskriminierungsfreiheit auch auf den sozialpolitischen Ebenen und Wohlfahrtsrechten angemessene Vorkehrungen geschaffen werden, um Diskriminierungen abzubauen und bestehende Gesetze, Verordnungen und Verwaltungspraktiken auf ihre Konformität prüfen (vgl. Bielefeldt 2006, S. 4 f.)

Aus diesem Grundverständnis heraus ist das vorliegende Forschungsvorhaben entstanden. Es leitet sich ausfolgenden Anforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention ab, welche für den Aufbau und die Struktur dieser Arbeit richtungsweisend waren:

- Die Artikel 6 und 16 der UN-BRK erfordern eine Erfassung der besonderen Situation und der Lebenswelt sowie der Diskriminierung von Frauen in Wohnungsnot, um geschlechtersensible Bedarfe und Bedürfnisse in der Ausrichtung sozialer Dienstleistungen berücksichtigen zu können und einen partizipativen Unterstützungsprozess zu leisten. Auch im Rahmen der Anforderungen der CEDAW (*Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women*) bedarf es einer Analyse, inwieweit Teilhabebereiche für Frauen diskriminierungsfrei gewährleistet werden. Das heißt, die Lebenssituationen wohnungsloser Frauen muss im Hinblick auf die Gründe der Wohnungslosigkeit und der Lebenslagen von Frauen im Unterschied zu Männern differenziert betrachtet werden (vgl. Rudolf 2016, S. 14-17).
- Es erfordert einer umfassenden Evaluation bereits bestehender Hilfen für Frauen in Wohnungsnot in Bezug auf die Beachtung geschlechtssensibler Aspekte, Barrieren und inklusiver Ausrichtung bestehender sozialer Dienstleistungen.
- Im Rahmen der Artikel 9, 19, 23 und 28 der UN-Behindertenrechtskonvention bedarf es einer bedarfs- und bedürfnisgerechten, flächendeckenden, inklusiven Beratungs- und Unterstützungsinfrastruktur sowie bezahlbaren barrierefreien Wohnraums, sodass ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft möglich ist.

## **Zum Forschungsanliegen**

Aus diesem Verständnis heraus bedarf es einer Erfassung der besonderen Situation und der Lebenswelt sowie Diskriminierungserfahrungen von Frauen in Wohnungsnot, um geschlechtssensible Bedarfe und Bedürfnisse auch in der Ausrichtung sozialer Dienstleistungen berücksichtigen zu können und einen partizipativen Unterstützungsprozess zu leisten.

In den vorherrschenden qualitativen Untersuchungen wurden Bedarfe von Nutzerinnen biografisch rekonstruktiv erarbeitet. Diese bezogen sich in den Zielstellungen nicht explizit auf die Nutzungserfahrungen der betroffenen Frauen (vgl. Wesselmann 2009, Kautz 2010, Steckelberg 2010). Die Ausrich-

tung auf bedürfnis- und bedarfsgerechte Hilfen aus Sicht der Nutzerinnen wurde eher randständig betrachtet. Im Vordergrund standen Handlungs- und Deutungsmuster in Bezug auf die Entstehung von Wohnungslosigkeit, welche sich auf die Hilfeannahme auswirken kann.

Der Diskurs, welchen Diskriminierungen die betroffenen Frauen in Wohnungsnot und welchen Barrieren bei der Inanspruchnahme von Hilfen ausgesetzt sind, wurde bisher noch nicht geführt. Diese Lücke soll mit der Untersuchung geschlossen und mit Hilfe einer Methodentriangulation ermittelt werden. Folgende zentrale Fragen waren dabei leitend:

- Welche Bewältigungslogiken in Wechselwirkung von Exklusionsfaktoren lassen sich in dem Hineingeraten der Wohnungsnot biografisch rekonstruieren? Wie wirken sich die Bewältigungslogiken auf den Nutzungsprozess aus?
- Welche Barrieren und Bedürfnisse sind in den Voraussetzungen, Zugängen und Umsetzungen bei der Nutzung von professionellen Hilfeleistungen für die Zielgruppe biografisch erfahrbar?
- Welche Anforderungen werden an die Soziale Arbeit gestellt, um einen inklusiven Hilfeprozess leisten zu können? Welche Konsequenzen im Hinblick auf Strukturen und Rahmenbedingungen erfordert ein inklusives Hilfesystem?

Anhand der Vorarbeiten ergaben sich folgende grundlegende Vorüberlegungen zur Erstellung der vorliegenden Untersuchung:

In der Literatur wird von einer anderen Genese und biografischen Verläufen der Wohnungslosigkeit bei Frauen ausgegangen als bei Männern. Die Beachtung biografischer Erfahrungswerte, Handlungsmuster und Routinen muss für eine gelingende Hilfe stärker beachtet werden.

Die Barrieren in der psychosozialen Versorgung können bei der Zielgruppe im biografischen Kontext besonders deutlich rekonstruiert und aufgezigt werden, da sie sich vor allem infolge dieser Lücken in Wohnungsnot wiederfinden.

Im Rahmen der UN-BRK müssen Zugänge zu sozialen Diensten und Hilfeprozesse bedürfnisgerecht und flexibel für die betroffenen Frauen gestaltet werden, damit diese sich ermächtigen können. Ein allumfängliches Konzept zur Inklusion, der Barriere- und Diskriminierungsfreiheit muss ebenso für soziale Organisationen geschaffen werden, da diese nicht per se den Paradigmenwechsel vollziehen und aufgrund ihrer Strukturen ebenso ausgrenzen.

Ausgehend von einem menschenrechtlichen Grundsatz und der Forderung nach einem inklusiven Unterstützungssystem wird in der vorliegenden Arbeit die Lebenswirklichkeit in Form einer biografisch rekonstruktiven und problemzentrierten Erhebung beschrieben. Die Untersuchung erfolgt aus einem betroffenenorientierten Ansatz heraus.

Im Rahmen der Erhebung konnten die Frauen selbstbestimmt ohne Einschränkungen ihre Themen, Bedarfe und Interessen aufzeigen (vgl. Schönwiese/Flieger 2011, S. 27-35). Als Forschungsinstrument wurde das narrativ

biografische Interview nach Fritz Schütze (1983) in Kombination mit dem problemzentrierten Interview nach Andreas Witzel (1982) gewählt. Das Zusammenspiel dieser Interviewformen gestattete eine personenzentrierte und lebensweltnahe Erfassung biografischer Lebens-, Handlungs- und Deutungsmuster. Durch ihre erzählten Lebensgeschichten und Hilfeeindrücke konnten die Frauen eigene Themen und Problemstellungen aufzeigen. Auch nahmen die biografischen Anteile zum Erleben und der Bewältigung von Wohnungsnot im Hinblick auf die geschlechtssensiblen Bedarfe und erlebten Diskriminierungen in Form von Exklusionsfaktoren eine tragende Rolle ein. Während der Untersuchung wurde deutlich, dass die Barrieren und Bedürfnisse bei der Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen für die Frauen zentrale Themen waren.

## **Zum Aufbau der Arbeit**

Die Arbeit ordnet sich in einen hermeneutisch-theoretischen sowie in einen empirischen Komplexbereich und ist in sieben Kapitel gegliedert.

Das erste Kapitel widmet sich der Lebenswirklichkeit von Frauen in Wohnungsnot. Um einen definitorischen Überblick zu bekommen, wird zu Beginn eine allgemeine Einführung in das Thema gegeben und die Entstehungsursachen werden beschrieben.

Im Folgenden wird spezifizierter die Lebenswirklichkeit von wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Frauen Bezug betrachtet und die bis jetzt erhobenen empirischen Daten zu den Ursachen und den Verlauf in den Blick genommen.

Vor allem der Aspekt der Gesundheit und Krankheit scheint in der Genese von Wohnungslosigkeit eine zentrale Rolle zu spielen. Darum widmet sich der dritte Abschnitt nunmehr dem Thema Gesundheit und Krankheit bei Frauen in besonderen Lebenslagen und deren besonderen Bedürfnissen. Die psychische Gesundheit ist eng an soziale Faktoren, wie Bildungs- und Familienstand, ökonomische Situation und das soziale Netz, geknüpft (vgl. Binder et al. 1981, zitiert in Zemp-Stutz et al. 2001, S. 103). Ist das Leben der Frauen von Armut, Wohnungslosigkeit, Trennung und sexuellem Missbrauch geprägt, steigt auch das Risiko einer psychischen Erkrankung. Dieser Aspekt wird mit epidemiologischen Studien zum Vorkommen von psychischen Erkrankungen bei wohnungslosen Menschen und deren Ausprägungen näher durchleuchtet. Die Ergebnisse erlauben im vierten Abschnitt bereits Anforderungen an die psychiatrische Versorgungsstruktur und das Wohnungslosenhilfesystem aus Nutzerinnensicht abzuleiten.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den Termini Empowerment als tragende Maxime für soziale Dienstleistungen und für eine professionelle So-

ziale Arbeit. Darum wird im ersten Abschnitt die Entstehung des Begriffes Empowerment aus der Bürgerrechtsbewegung (civil-right-movement) und der feministischen Bewegung beschrieben. Anhand der Partizipationsstufen nach Arnstein und den Forderungen der Bundesarbeitsgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe wird aufgezeigt, welcher Entwicklung es speziell bedarf, um NutzerInnen sozialpolitisch und gesellschaftlich Partizipation zu ermöglichen. Ergänzend dazu wird auch das Pilotprojekt für gelungenes Empowerment vorgestellt.

Die Termini „AdressatInnen-, KlientInnen- und NutzerInnenorientierung“ werden im zweiten Abschnitt aufgegriffen und in ihren Bedeutungen näher beschrieben. Aus diesen Begrifflichkeiten entwickelten sich verschiedene Forschungsströmungen, die eine definitorische Einordnung der Untersuchung ermöglicht.

Die Untersuchung wird dann im dritten Kapitel beschrieben. Es widmet sich der Beschreibung des Forschungsdesigns, indem die Vorgehensweise und die Auswahl des Samples sowie der Zugang zur Feldforschung vorgestellt werden. Außerdem werden die Kategorien des Interviewleitfadens dargestellt und die Forschungsmethodik sowie die Zielstellung der Erhebung verdeutlicht.

Anschließend wird die Auswertung des Materials im vierten und fünften Kapitel in zwei Abschnitten dargestellt sowie Theorien Sozialer Arbeit in Form des Konzeptes der Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch und das Lebensbewältigungskonzept von Lothar Böhnisch als Handlungsmaxime mit der Empirie verknüpft. Beide Konzepte werden mit den Ergebnissen der Untersuchungen kombiniert. Anhand zweier ausgewählter Fälle wird das Hineingeraten der Frauen in die Wohnungslosigkeit in Form der Strukturellen Beschreibung und der Analytischen Abstraktion dargestellt. Im Ergebnis wurden Bewältigungslogiken der Frauen herausgearbeitet, welche sich wechselseitig zu den bestehenden Exklusionsfaktoren bedingen. Diese Wechselwirkung wurde in der komparativen Sequenzanalyse durch die Hinzuziehung weiterer Fälle deutlich. Die Nutzerinnenerfahrung wird im fünften Kapitel detailliert beschrieben.

Im sechsten Kapitel werden Barrieren und Bedürfnisse bei der Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen abschließend als generalisierbare Erfahrungen hervorgehoben und in Bezug auf die Auswirkung der Ökonomisierung von Sozialer Arbeit theoretisiert. Im Anschluss daran wird ein Plädoyer für eine lebenswelt- und lebensbewältigungsorientierte Soziale Arbeit abgegeben. Wie diese konkret in der Wohnungsnotfallhilfe ausgestaltet werden sollten, wird im letzten Kapitel skizziert. Dabei spielen folgende Fragestellungen eine Rolle: „Welche Anforderungen werden an die Soziale Arbeit und an die Professionellen gestellt, um einen inklusiven Hilfeprozess leisten zu können? Und welche Konsequenzen im Hinblick auf Strukturen und Rahmenbedingungen erfordert ein inklusives Hilfesystem?“

Die Beantwortung dieser Fragen wird abschließend als Ergebnis der hermeneutischen theoretischen und empirischen Komplexbereiche zusammengefasst. Im Anschluss erfolgt ein Ausblick